

Predigt vom 25. August 2019, EG Wynental		P170
Text	Dan 4,25-34	
Thema	Nebukadnezars Wahnsinn	

Hochmut kommt vor dem Fall

Einleitung: Wer zur Zeit von Nebukadnezar die Stadt Babylon betrat, kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Eine 27 Kilometer lange Aussenmauer mit hundert Toren! Über fünfzig Tempel, deren Gold- und Silberkuppeln die Stadt im Sonnenlicht erglänzen liessen! Die blau glasierten Ziegel des Ishtar-Tors, von dem aus eine 920 Meter lange Prozessionsstrasse ins Stadtzentrum zum Marduk-Tempel führte! Der Palast des Königs mit einem Thronsaal von 17 x 52 Metern! Die hängenden Gärten – eines der sieben Weltwunder! Allein die nördliche Verteidigungsmauer soll aus schätzungsweise 164 Millionen Ziegeln bestanden haben. Die Stadtmauern waren laut Herodot so breit, dass ein Gespann von vier Pferden darauf wenden konnte. Und auf dem Marduk-Tempel standen drei Standbilder aus reinem Gold mit einem Gesamtgewicht von 150 Tonnen. Eine Metropole der Superlative! Doch – so stellen wir heute fest – noch viel bewundernswerter ist, wie Gott in dieser Stadt am Herzen ihres Königs handelt!

Dan 4,25: *All das kam über den König Nebukadnezar.*

1. Gott wartet: Wir erinnern uns. Nebukadnezar hat geträumt: Von einem mächtigen Baum, der bis an den Himmel reicht, der vielen Tieren Schutz und Lebensraum bietet, der dann aber von einem himmlischen Boten gefällt wird. *Das bist du, König!* Daniel deutet den Traum. Er kündigt Nebukadnezar an, dass er sich während

sieben Jahren wie ein Tier gebärden wird, bis er anerkennen wird, dass Gott regiert. Deshalb Daniels Empfehlung: *Darum, König, lass dir meinen Rat gefallen und brich mit deinen Sünden durch Gerechtigkeit und mit deinen Vergehen durch Barmherzigkeit gegen Elende, wenn dein Wohlergehen von Dauer sein soll!* Durch den Traum, durch seine Deutung, durch Daniels Predigt spricht Gott mehr als deutlich. Doch ändern tut sich nichts.

Dan 4,26-27: *Nach Ablauf von zwölf Monaten nämlich, als er auf dem königlichen Palast in Babel auf und ab ging, 27 begann der König und sagte: Ist das nicht das grosse Babel, das ich durch die Stärke meiner Macht und zur Ehre meiner Herrlichkeit zum königlichen Wohnsitz erbaut habe?*

Vielleicht ist es in einer kühlen Abendstunde, in der die Hitze wieder etwas erträglicher geworden ist. Nebukadnezar geht auf dem Dach seines Palastes auf und ab. Vor sich die mächtige Stadt, die er sich erschaffen hat. Nicht einfach nur Lego oder SimCity, nein, alles echt! Das erfüllt ihn mit Stolz: *Ist das nicht das grosse Babel, das **ich** durch die Stärke **meiner** Macht und zur Ehre **meiner** Herrlichkeit zum königlichen Wohnsitz erbaut habe?* Ich, meiner, mir, mich! Da sonnen sich nicht nur die goldenen Dächer der Stadt, nein, da sonnt sich auch das eigene Ego. *Durch die Stärke meiner Macht.* Was habe ich Grosses vollbracht! Gut geplant, sinnvoll entschieden, zur rechten Zeit die richti-

Predigt vom 25. August 2019, EG Wynental		P170
Text	Dan 4,25-34	
Thema	Nebukadnezars Wahnsinn	

gen Anweisungen erteilt. Sowas macht mir keiner so schnell nach. *Zur Ehre meiner Herrlichkeit.* Wie jubelt das Herz beim Gedanken daran, wie die Menschen ehrfürchtig zu ihm aufschauen. Wie fühlen wir uns geschmeichelt, wenn man uns beachtet, uns huldigt.

Der Hochmut hat den König fest im Griff. Das eigentliche Problem jedoch liegt tiefer. Denn der Stolz auf sich selbst ist letztlich eine Folge unserer Überheblichkeit gegenüber Gott. Wer den Herrn nicht anerkennt, der neigt zur Selbstvergötterung! Wer Gott nicht die Ehre gibt, muss sich selbst erhöhen! Zwölf Monate lang gibt Gott dem Nebukadnezar Zeit, seine Herrschaft zu anerkennen und sich zu demütigen. Nein, es hätte nicht so weit kommen müssen. Der Traum ist eine bedingte Prophetie – wie Jonas Ruf in Ninive –, wo der Mensch Spielraum und Zeit geschenkt bekommt, sein Verhalten zu ändern. Gott wartet. Er hat Geduld mit uns. Nebukadnezar jedoch lässt die Zeit verstreichen. Anfangs, ja, da hat ihn sein Traum sehr wohl erschreckt. Er hat sich vielleicht sogar gute Vorsätze genommen! Kennen wir das? Doch dann redet man sich gut zu: Nur nicht übertreiben! Wieso denn alles so ernst nehmen. Und sowieso: Es geschieht ja doch nichts!

Wie tragisch, wenn wir um die Warnung wissen und genauso weitermachen wie bisher! Wie tragisch, wenn wir den Ausweg kennen und uns von Gott nicht helfen lassen. Hier kommen wir zum Kern der menschlichen Hybris! Nirgendwo sonst kommt das Wesen unserer sündigen Natur so deutlich zum Ausdruck wie im Stolz. Er

stellt sich über Gott. Wir reservieren uns das Recht auf eine kleine Differenz zwischen dem, was Gott sagt, und dem, was wir tun, heute zum Beispiel, wenn es um das voreheliche Zusammenleben geht. In seiner Überheblichkeit entscheidet der Mensch selbst, wie weit er Gott ernst nehmen will. Er leidet nicht mehr unter der Sünde! Warnungen werden in den Wind geschlagen! Mich mit allem Notwendigen versorgen, selbstverständlich, das darf Gott. Aber sich in mein Leben einmischen und mir Vorschriften machen, das bitte auf keinen Fall! Zusammen mit Nebukadnezar rennen wir gegen den Anspruch Gottes auf unser Leben an!

Dan 4,28a: *Noch war das Wort im Mund des Königs, da kam eine Stimme aus dem Himmel!*

2. Gott greift ein: Nun macht der Herr seine Androhung wahr. Wir haben es in Vers 25 gelesen: *All das kam über den König Nebukadnezar.* Was haben wir für einen gnädigen Gott! Selbst wenn wir ihm in unserer Überheblichkeit den Rücken kehren, überlässt er uns nicht uns selbst, sondern geht uns in seiner unendlichen Liebe immer wieder nach! Der babylonische Herrscher erhält eine weitere Chance, auch wenn diese schmerzvoll ausfällt. Leider hören wir manchmal erst dann zu, wenn es weh tut. Nebukadnezar hat seine stolzen Gedanken noch nicht zu Ende gedacht, als ihm Gott Einhalt gebietet.

Dan 4,28b-30: *Dir, König Nebukadnezar, wird gesagt: Das Königtum ist von dir gewichen! 29 Und man wird dich von den Menschen ausstos-*

Predigt vom 25. August 2019, EG Wynental		P170
Text	Dan 4,25-34	
Thema	Nebukadnezars Wahnsinn	

sen, und bei den Tieren des Feldes wird deine Wohnung sein; man wird dir Gras zu essen geben wie den Rindern. Und es werden sieben Jahre über dir vergehen, bis du erkennst, dass der Höchste Macht hat über das Königtum der Menschen und es verleiht, wem er will. 30 Zu derselben Stunde wurde das Wort an Nebukadnezar erfüllt: Er wurde von den Menschen ausgestossen und ass Gras wie die Rinder, und sein Leib wurde benetzt vom Tau des Himmels, bis sein Haar wie Adlerfedern wuchs und seine Nägel wie Vogelkrallen.

Man hat vermutet, dass es sich hier um einen Fall von Bo- oder Lykanthropie handeln könnte: Eine seltene, aber schon in der Geschichte mehrfach beschriebene Krankheit, wo jemand der Wahnvorstellung verfällt, er sei ein Tier, und sich dementsprechend gebärdet. Auf einmal verliert der mächtige König die Kontrolle über sich selbst. In den historischen Quellen über Nebukadnezar besteht in den Jahren 582 – 575 v. Chr. eine markante Lücke. Der babylonische Geschichtsschreiber Berossus (280 v. Chr.) berichtet, dass Nebukadnezar am Ende seines Lebens krank geworden sei. Und Eusebius (4. Jh.) zitiert Abydenus (2. Jh.), der sich wiederum auf den Griechen Megasthenes (312-280 v. Chr.) beruft: Nebukadnezar sei auf der Burg gewesen, plötzlich besessen geworden, weggegangen und verschwunden.

Wer in Stolz einhergeht, kann er erniedrigen. So wird es Nebukadnezar zuletzt bekennen. Sieben Jahre lang muss er unten durch. Doch diese Erniedrigung führt zur Umkehr. Nach sieben

Jahren – genau so, wie es Gott verheissen hat – kehrt sein Verstand zurück. Nebukadnezar hebt seine Augen zum Himmel. Nun ist er bereit, die Herrschaft Gottes zu anerkennen.

Dan 4,31-34: *Und am Ende der Tage erhob ich, Nebukadnezar, meine Augen zum Himmel, und mein Verstand kehrte zu mir zurück. Und ich pries den Höchsten, und ich rühmte und verherrlichte den ewig Lebenden, dessen Herrschaft eine ewige Herrschaft ist und dessen Reich von Generation zu Generation währt. 32 Und alle Bewohner der Erde sind wie nichts gerechnet, und nach seinem Willen verfährt er mit dem Heer des Himmels und den Bewohnern der Erde. Und da ist niemand, der seiner Hand wehren und zu ihm sagen könnte: Was tust du? 33 Zu derselben Zeit kehrte mein Verstand zu mir zurück, und zur Ehre meines Königtums kehrten meine Herrlichkeit und mein Glanz zu mir zurück. Und meine Staatsräte und meine Gewaltigen suchten mich auf, und ich wurde wieder in mein Königtum eingesetzt, und aussergewöhnliche Grösse wurde mir hinzugefügt. 34 Nun rühme ich, Nebukadnezar, und erhebe und verherrliche den König des Himmels, dessen Werke allesamt Wahrheit und dessen Wege Recht sind und der die erniedrigen kann, die in Stolz einhergehen.*

Was für ein schöner und erhabener Moment, wenn ein Mensch demjenigen die Ehre gibt, dem die Ehre gebührt. Wenn jemand seine eigene Unzulänglichkeit erkennt und sich demütig der wohlwollenden Herrschaft Gottes unterstellt. Die Nr. 1 in der Machthierarchie dieser

Predigt vom 25. August 2019, EG Wynental		P170
Text	Dan 4,25-34	
Thema	Nebukadnezars Wahnsinn	

Welt anerkennt, dass ein Höherer über ihm steht, dem er die Stirne nicht bieten kann. Nebukadnezar erhält seine Ämter zurück – keine Selbstverständlichkeit nach so langer Zeit, denn auch die Mächtigen sind schnell vergessen und ersetzt. Aber auch hier gilt: Gottes Verheissung muss sich erfüllen. Nebukadnezar sitzt wieder auf dem Thron, und nun gibt er Gott Recht. Das Eingeständnis – das Bekenntnis vor allen seinen Untertanen (er lässt diesen Bericht veröffentlichen): Ja, ich war stolz, und es war nötig, dass der Herr so mit mir verfahren ist. Ps 119,71: *Es war gut für mich, dass ich gedemütigt wurde, damit ich deine Ordnungen lernte!* Nun hören wir nichts mehr von Schicksalsgläubigkeit oder von Polytheismus wie am Anfang des Kapitels. Die Selbstvergötterung ist der Dankbarkeit gewichen. Der König stimmt sein Loblied nicht mehr auf sich selber, sondern auf Gott an. Besser spät als nie!

Und wir? Lasst uns die Zeit nutzen, die der Herr uns schenkt! Gehören wir zu denen, die in ihrem Hochmut an sich selbst festhalten, oder gehören wir zu jenen, die gemerkt haben, wie hilflos – oder wie es Nebukadnezar sagt: *wie nichts gerechnet* – wir Menschen ohne den Herrn sind. Was für ein Geschenk, wenn Jesus zu uns spricht, auf uns wartet, in unser Leben eingreift, bis wir zu jenen gehören, die den König des Himmels verherrlichen, die Tag für Tag voller Freude bekennen, dass seine Werke Wahrheit und seine Wege Recht sind.

Kürzlich fiel mein Blick beim Warten auf eine Todesanzeige in der Basler Zeitung. „Emer.

Prof. Dr. phil. II, ehem. Kantonsgeologe“ hiess es da unter dem Namen. Wahrlich kein schlechter Leistungsausweis. Doch viel wichtiger und schöner war, was darüber stand: zwei Bibelverse. Joh 17,24: *Vater, ich will, dass die, welche Du mir gegeben hast, auch bei mir seien, wo ich bin, auf dass sie meine Herrlichkeit schauen.* Und 1Mo 24,56: *Er aber sprach zu ihnen: Haltet mich nicht auf, da der Herr Glück gegeben hat zu meiner Reise; entlasset mich, dass ich zu meinem Herrn ziehe!* Ist das nicht herrlich, wenn sich ein so hoch dekorierte Mann zu Jesus als seinem Heiland und Erlöser bekennt. Das ist das Entscheidende, worauf es ankommt, wenn wir sterben, und nicht, wie viele prunkvolle, letztlich aber vergängliche Städte wir auf dieser Erde erbaut haben (vgl. Jer 9,22-23). Theodore Roosevelt (1858-1919), 26. Präsident der USA und Friedensnobelpreisträger, soll gesagt haben: „Eine gründliche Kenntnis der Bibel ist mehr wert als ein Universitätsstudium.“ Ja, es ist bei aller Verantwortung, die wir in dieser Welt tragen, eminent wichtig, dass der Herr durch sein Wort zu uns reden und uns vor Selbstgerechtigkeit und Stolz bewahren darf.

Auch als Christen sind wir vor dieser Versuchung nicht gefeit. Denn da ist unser alter Mensch, da sind die Restbestände unserer selbstgefälligen Natur, die sich wieder zu Wort melden. Ihr sagt jetzt vielleicht: Ich bin doch kein Nebukadnezar, sondern ein ganz normaler Bützer. Doch schlägt einmal Lk 22,24 auf. Was lesen wir dort? *Es entstand aber auch ein Streit unter ihnen [= den Jüngern, den Bützern vom*

Predigt vom 25. August 2019, EG Wynental		P170
Text	Dan 4,25-34	
Thema	Nebukadnezars Wahnsinn	

See Genezareth], wer von ihnen für den Gröss-ten zu halten sei. Schlummert das nicht in uns allen? Im Mittelalter zählte die Kirche den Hochmut – neben Geiz, Wollust, Zorn, Völlerei, Neid und Faulheit – als erstes von sieben Hauptlastern auf. Ja, es ist tatsächlich so: Der Stolz vergiftet unsere Herzen. Wie oft dreht sich auch in Familie, Beruf oder Gemeinde vieles um Macht, Ansehen und Einfluss. Johannes macht sich in seinem dritten Brief (3Joh 9) Sorgen über Diotrephes, der in der Gemeinde der Briefempfänger *gern unter ihnen der Erste sein will*. Auch hinter einer frommen Fassade kann sich Hochmut verstecken.

Unsere Überheblichkeit äussert sich in vielfältiger Form: Auf einmal schaut man von oben auf andere herab. Man hält sich für etwas Besseres. Man ist aufs Scheinwerferlicht bedacht. Sobald der Konkurrent im Mittelpunkt steht, mischt die Eifersucht mit. Andere wiederum werden von Kritiksucht geplagt. Man nörgelt an allem herum und freut sich daran, Fehler zu finden. Wie schnell steigt uns Anerkennung zu Kopf? Ein gelungenes Projekt, eine erfolgreich absolvierte Prüfung: Sonnen wir uns nicht gerne in den Huldigungen unserer Mitmenschen? Wohlverstanden: Nichts gegen ein anerkennendes, wertschätzendes Lob! Ein solches wollen wir als Ermutigung dankbar entgegennehmen und Gott dafür die Ehre geben. Auch das müssen wir lernen! Falsche Demut enthält nämlich auch wieder eine beträchtliche Portion Hochmut. Problematisch aber wird es dann, wenn wir anfangen, uns wie Nebukadnezar auf

das, was wir geleistet haben, etwas einzubilden. Paulus schreibt der Gemeinde in Philippi (Phil 2,2-4): *So erfüllt meine Freude, dass ihr dieselbe Gesinnung und dieselbe Liebe habt, einmütig, eines Sinnes seid, nichts aus Eigen-nutz oder eitler Ruhmsucht tut, sondern dass in der Demut einer den anderen höher achtet als sich selbst; ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern ein jeder auch auf das der anderen!* Und Petrus warnt uns (1Petr 5,5-6): *Ebenso ihr Jüngerer, ordnet euch den Älteren unter! Alle aber umkleidet euch mit Demut im Umgang miteinander! Denn „Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade“.* *Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zur rechten Zeit.*

Schlusswort: So darf uns das Zeugnis von Nebukadnezar dazu ermutigen, uns wieder ganz neu in Demut zu üben. Es ist so, wie der babylonische Herrscher es sagt: *Wer in Stolz einhergeht, kann er erniedrigen.* Wieviel Leid und Not können wir uns ersparen, wenn wir uns diese Worte ohne den Umweg von Nebukadnezar zu Herzen nehmen. 2Kor 10,17: *Wer sich aber rühmen will, der rühme sich des Herrn.* Unserem Heiland und Erlöser wollen wir wie Nebukadnezar die alleinige Ehre geben, sei es im persönlichen Gebet oder aber in einem ermutigenden Zeugnis. Ps 115,1a: *Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre um deiner Gnade und Treue willen! Amen.*

Im Internet finden Sie diese Predigt zum Ausdrucken als pdf-Datei unter www.eqwynental.ch (Archiv/Predigten/Skripte).